

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 50

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrationsprobe aus

BILDER VOM ALten RHEIN

von Dr. E. BÄCHLER

mit 12 ganzseitigen Zeichnungen und einem Titelholzschnitt von Hugo Pfendtsack
und geschichtlichen Angaben von Prof. Dr. Bütler.

Ein gut ausgestattetes, schweizerisches Heimatbuch über das st. gallische Naturschutzgebiet an der alten Rheinmündung. Es wird einem warm ums Herz beim Lesen der intimen Schilderungen vom Leben und Treiben der mannigfaltigen Tier- und Pflanzenwelt in der so eigenartigen Landschaft.

138 Seiten 8° in Umschlag broschiert Fr. 3.—

Zu beziehen beim Verlag C. Löpfe-Benz in Rorschach und im Buchhandel.

ner vor sich haben würde. Das Unangenehme an der Sache war, daß er nicht wußte, wie er diesen Mann ansinnen müßte.

Er rauchte eine Zigarette nach der andern — schenkte sich einen Kognak ein...

Nun war es fünf Uhr.

Aber Herr Schnepfe ließ auf sich warten. Als eine Viertelstunde über die festgesetzte Zeit verstrichen war, begannen Dorival Zweifel aufzusteigen, ob Emil Schnepfe überhaupt kommen werde —.

„Zum Teufel!“ dachte er, „wenn der Mensch nun wirklich von der Polizei gefaßt worden ist? Man wird ihm das Attentat auf Labwein vorhalten und — na, das kann ja nett werden!“

Er sah auf die Uhr. Fünfundzwanzig Minuten über die festgesetzte Zeit waren verstrichen. Nun hielt er es nicht mehr aus. Er wollte fort, auf die Straße, irgendwohin.

Gerade wollte er Galdino Klingeln, damit er ihm Hut und Mantel brächte, da trat

aus der Türe, die von seinem Arbeitszimmer in sein Wohnzimmer führte, Herr Emil Schnepfe.

Unwillkürlich prallte er einen Schritt zurück.

„Zum Donnerwetter!“ rief er seinem Besucher entgegen, „wie kommen Sie in meine Wohnung?“

Emil Schnepfe lächelte verbindlich.

„Guten Abend, Herr von Armbrüster,“ sagte er. „Ich hatte mich um fünf Uhr bei Ihnen angekündigt, und ich war pünktlich zur Stelle. Ich war nebenan, und Sie erwarteten mich hier. Ich würde es lebhaft bedauern, wenn Sie ungeduldig geworden sein sollten. Darf ich mich setzen?“

Er wartete die Erlaubnis Dorivals nicht ab, sondern ließ sich behaglich in einen der Klubstühle fallen.

Dorival griff nach einer Zigarrenkiste und bot sie seinem Gast an.

„Rauchen Sie? Bitte, bedienen Sie sich.“

Emil Schnepfe lächelte und zog seine Zigarrentasche hervor.

„Verzeihen Sie, Herr von Armbrüster, wenn ich meine eigene Marke vorziehe,“ sagte er und setzte, wie zur Entschuldigung hinzu: „Es soll in der Ablehnung durchaus kein Misstrauen gegen Sie liegen. Sie werden ja nicht nur Opiumfabrikate besitzen. Ich bin aber nun einmal an meine Sorte gewöhnt.“

„Opiumfabrikate?“ staunte Dorival. „Was wollen Sie damit sagen?“

Emil Schnepfe blinzelte viessagend den Hausherrn an.

„Wenn Sie es wünschen — gar nichts.“

Er steckte sich mit Hilfe des Taschenfeuerzeuges seine Zigarette an und blies einige Ringe in die Luft.

„Sie wohnen hier sehr angenehm, Herr von Armbrüster. Das habe ich schon gestern abend gefunden. Ich war nämlich gestern abend nachdem wir uns getrennt hatten, hier. Der Türwart dieses Hauses, dem ich sagte, ich hätte meine Schlüssel vergessen, öffnete mir die Türe zu dem Dienstbotenausgang. Er verwechselte uns beide natürlich. Ihrem Diener passierte das ebenfalls.“

„Das ist ja reizend!“ dachte Dorival.

„Darum hat er Ihnen von meinem Besuch wohl auch nichts erzählt. Heute habe ich mir wieder von dem Hauswart die Hintertür öffnen lassen. Der Mann ist dienstwillig, sehr aufmerksam. Ihr Diener stand im Gang und wartete auf den Herrn, der Ihnen einen Besuch machen wollte. Er beschwerte sich eben bei mir, daß der Mann so lange auf sich warten lasse. Also, um auf unser Geschäft zu kommen: Sie haben dem Labwein eine Brieftasche mit 12,500 Mark und einigen Wertpapieren weggenommen. Die Polizei vermutet in mir den Täter — Sie haben diese Vermutung unwidersprochen gelassen. Ich nehme Ihnen das nicht weiter übel, obwohl ich sonst nicht gern die Suppe aussesse, die sich andere eingebrockt haben. Ich wünsche nun zweierlei von Ihnen zu wissen: erstens, warum haben Sie bei Labwein lange Finger gemacht? Sie können auf die Arbeit stolz sein, das sagte ich Ihnen schon. Aber ich sehe den Grund nicht ein, der Sie dazu veranlaßt hat. Sie befinden sich, wie ich weiß, in guten Verhältnissen. Zweitens möchte ich wissen, wie Sie mich an der Sache beteiligen wollen, wenn ich Ihnen verspreche, die Folgen der Tat, die Sie begangen haben, auf mich zu nehmen?“